

# Vorwort

Peter Pakesch, Bettina Steinbrügge

Technologie und ihre rasanten Fortschritte haben nur wenige Gesellschaften und die von ihnen geprägten Landschaften so bestimmt, wie das in den letzten beiden Jahrhunderten in den Vereinigten Staaten von Amerika geschehen ist. War die Landnahme des Kontinents in Richtung Westen geprägt vom Ausbau des Eisenbahnnetzes, so ging die Vernetzung der Welt und die Globalisierung der elektronischen Medien und Kanäle von Anbeginn an von Amerika aus. Technologischer Fortschritt und dessen Gesetzmäßigkeiten als bestimmende Parameter menschlicher Aktivitäten stehen zu den großen Freiheits- und Unabhängigkeitsmythen dieser Gesellschaft in einem Widerspruch, der sich nicht auflöst und durch die Geistes- und Ideengeschichte Amerikas zieht.

Der Ausbau der Eisenbahn eröffnete eine unermessliche Landschaft und deren Gebrauch durch die unterschiedlichsten Menschen, die Freiheit suchten, ein epochales Versprechen. Doch bereits für einen großen Denker dieser Freiheit, für Henry David Thoreau, war eben diese Eisenbahn auch der Einschnitt zur Bedrohung dieser Freiheit, für die er die größtmögliche Autonomie des Individuums suchte. Wir wissen heute, dass der Ausbau des Bahnverkehrs einen modernen Zeitbegriff und damit eine rigide Strukturierung von Abläufen in die Welt brachte. Die enormen Distanzen des Kontinents und der allgemeine Aufbruch in die Weiten des Westens ließen in Amerika im Gegensatz zu Europa noch immer etwas offen. Was in der dicht besiedelten „Alten Welt“ bereits als zunehmende Determinierung und Homogenisierung empfunden wurde, war in der „Neuen Welt“ mit ihren Weiten noch als Freiheitsversprechen präsent, der inhärente Widerspruch nicht so bewusst.

Mit seinem Werk begibt sich der amerikanische Künstler und Filmmacher James Benning mitten in die Ambivalenz von technologischem Fortschritt und dem Freiheitsversprechen einer Kultur, die sich in vielem mental noch dem Pioniergeist verpflichtet sieht. So kommt es nicht von ungefähr, dass seine künstlerische Praxis den unterschiedlichen Methoden der Bildtechnologien nachgeht. Er filmt in 16 mm, bedient sich neuester Videotechnologie und des World Wide Web, webt und näht Quilts, malt Bilder (nach) und zeichnet die Aufzeichnungen anderer. Die große Landschaft des amerikanischen Kontinents wird bei ihm ebenso zum Thema wie die Eisenbahn in dieser Landschaft, die Technologie, die Gesellschaft und die Kritik an den Entwicklungen.

In Bezug auf die Technologiekritik orientiert er sich mit Henry

David Thoreau und Edward Kaszynski an zwei Persönlichkeiten, die auch zwei verschiedene Extreme in ihrem Hang zum Solipsismus repräsentieren, zwei verschiedene Enden eines Stranges amerikanischen Denkens, die mit ihren unterschiedlichen historischen Positionierungen und Konsequenzen äußerst kontrovers rezipiert wurden, wenngleich sie in einem Kontinuum der Reflexion der oben beschriebenen Widersprüche aus heutiger Sicht folgerichtig verbunden sind. Benning spürt diesen Verbindungen nicht rein ideengeschichtlich nach, er sieht sie nicht als ein großes Konstrukt, das es darzustellen gilt, das den intellektuellen und künstlerischen Aufbruch Amerikas in den 1950er-Jahren mit dem politischen in den 1960er- und 1970er-Jahren und der technologischen Revolution im Silicon Valley in Verbindung bringt; einer Revolution, der Kaczynski aus Wut und tief gehender Sorge eine ganz andere Revolution als Einzelner und Einsamer entgegensetzen wollte. Nein, Benning setzt Dinge nebeneinander, Bilder, Assoziationen. Er steckt eine Welt ab, eine Geografie, die er erkundet hat, eine Geografie des Geistes und des Landes, das ihn immer wieder von Neuem fasziniert. Es ist das Faszinosum des Einzelnen, der dem Großen und Bestimmenden etwas entgegensetzen will. Das widerspiegelt sich auch in seiner intensiven Beschäftigung mit der Kunst von Außenseitern, in Form von Bildern, die er minutiös kopiert und sich dadurch der Obsession der von ihm imitierten Künstler annähert. Er ist aber auch der Mathematiker, der sich dem metrischen Medium Film unterwirft, diesen in Raum und Zeit strukturiert begreift, der Freude daran empfindet, die Chiffren der geheimen Notizen Kaczynskis zu entschlüsseln, sich ihm in seinem Solipsismus und dem Hang zur Mathematik verwandt fühlt, den politischen Konsequenzen allerdings mit Befremden gegenübersteht.

Die Ausstellung ist ein Gewebe unterschiedlicher Stränge und Ansätze, die dazu beitragen sollen, amerikanische Landschaft und Geschichte neu zu lesen und zu fragen, was aus den Versprechen dieser Zivilisation geworden ist. Insofern ist die Ausstellung besonders aktuell, auch weil gerade in letzter Zeit die Position des Unabombers Kaczynski neu beachtet wird. Die Angst davor, dass uns die Fortschritte der Technologie die Freiheit nehmen können, ist nicht so neu, allerdings ist sie in letzter Zeit erheblich gestiegen und neu bewertet worden.

In Europa ist James Benning in den letzten Jahrzehnten vor allem als einer der wichtigsten amerikanischen Experimentalfilmemacher gefeiert worden. Erst einzelne Ausstellungen in Galerien und Kunstprojekte in anderen Kontexten zeigten uns sukzessive die

Vielfältigkeit seines Werkes. Selbstredend ist es das Vorhaben dieser Ausstellung, Benning in ganz unterschiedlichen Aspekten zu zeigen. Dies zeigt sich nicht zuletzt in der Auswahl der Werke, die daran ansetzt, einen Themenkreis herzustellen, der die Auseinandersetzung mit der Landschaft und die Kritik an der Technologie und ihrer Ideologie zusammenführt. So bekommt das bisher wenig beachtete zeichnerische und malerische Werk des Künstlers einen neuen Stellenwert. Mit seiner Appropriation von Bildern großer Außenseiter oder dem akribischen Kopieren der Tagebücher des Unabombers betreibt er eine epische Erzählung und Darstellung von Haltungen, die Einzelne einnehmen, indem sie sich vor dem Rest der Welt definieren, den ambivalenten Umgang mit der Technologie stets inhärent. Hier bildet sich wiederum die historische Entwicklung in Details ab, die aus alternativen Formen des Umgangs mit Information zu weltweiten Daten- und Technikimperien geführt haben. Nicht direkt referiert er auf den intellektuellen Aufbruch Amerikas in den 1960er- und 1970er-Jahren; er setzt bloß verschiedene Elemente desselben nebeneinander, Quilts und Computer, das weite Land, die Natur, die Kryptografie und das World Wide Web.

Die historische Linie wird von den zwei Hütten bestimmt und gefasst, die Benning bei Thoreau und Kaczynski abgeschaut hat. Diese beiden Hütten, starke Symbole des Solipsismus, haben reale Verbindungen. Kaczynski wird die Baupläne seiner Hütte auf Thoreau zurückgeführt haben, finden sich doch in der einschlägigen Literatur der 1970er-Jahre Bauanleitungen, die Thoreaus Konstruktion zur Basis hatten. Benning ist am Vergleich definitiv interessiert: So ist es in seinen Nachbauten wichtig, wie die Fenster geschnitten sind, die Ausblicke wahrgenommen werden. Lediglich kleine Abweichungen in der minimalen Ausstattung sind zu finden.

Die Wiederholung des Ähnlichen hat sich in Bennings Werk ebenso eingeschrieben wie der elektronische Code als Antipode zur Freiheit der Landschaft – eine determinierende Hülle, die Inhalte bestimmt. Bennings Beschäftigung mit dem Wesen von „Data Entry“ oder der Codierung und Decodierung von Information führt schließlich zur Reduktion des Lebens auf einen reinen Rechenprozess, zu Zahlenkonstrukten, die in letzter Konsequenz alles determinieren. Die Distanz zwischen den Antipoden bleibt schlussendlich gering. Eine Erkenntnis, die bei Benning zu einer zufriedenen Souveränität gerinnt.